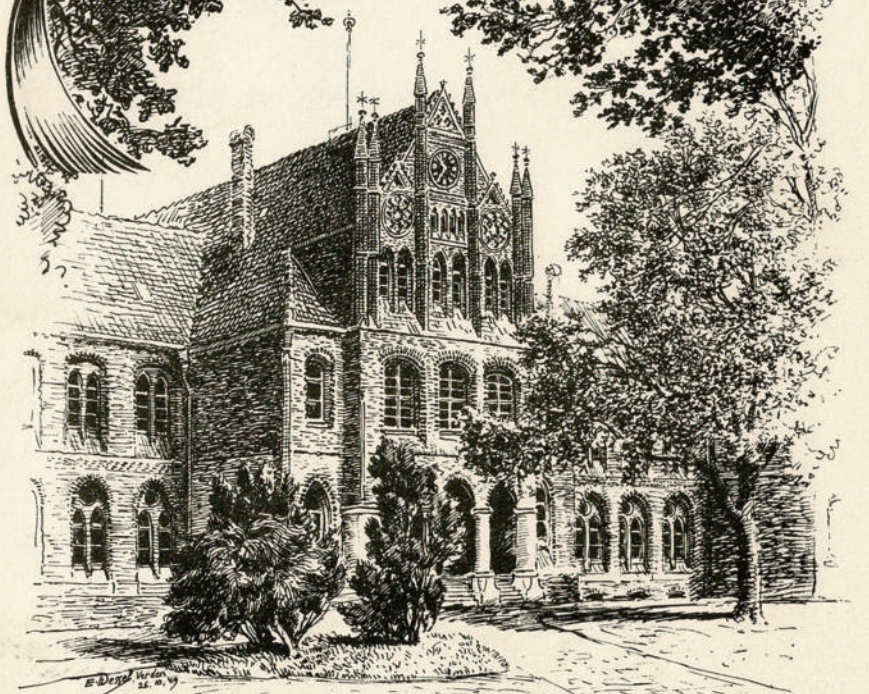


Domgymnasium Verden: Aller  
Festschrift



zur Feier seines 375-jährigen Bestehens  
— 1953 —

# 25 Jahre Schulgeschichte

---

Das  
Staatliche Domgymnasium Verden/Aller  
in der Zeit von  
1928 - 1953

von

Studienrat i. R. Dr. Erich Henning

---

Z u m G e l e i t

Studiendirektor Dr. Menge hat 1928 die Geschichte des Verdener Domgymnasiums zum 350-jährigen Jubiläum dieser Schule geschrieben. Die Festschrift zur Feier ihres 375-jährigen Bestehens behandelt daher nur die Jahre 1928 - 1953.

Niemand konnte aus eigener Kenntnis diese Zeit besser schildern als Studienrat i.R. Dr. Erich Henning, der die ganzen Jahre hindurch, auch heute noch als Ruhestandsbeamter, seine Arbeitskraft der geliebten alten Schule widmete. Ihm sei dafür besonderer Dank gesagt.

Die Geschichte des vergangenen Vierteljahrhunderts ist ein erschütterndes Dokument deutscher Schulgeschichte.

Wenn Dr. Henning schreibt, die Hoffnung des Direktors Dr. Menge, es möge der von ihm geleiteten Schule eine gedeihliche Entwicklung beschieden sein, habe sich nicht erfüllt, so bleiben wir Lehrer auch weiterhin Optimisten. Und so möchte auch ich als der derzeitige Leiter des Verdener Staatlichen Domgymnasiums in die Zukunft schauen mit den Worten:

" Wir heißen Euch hoffen ! "

Hans Bittner  
Oberstudiendirektor

Verden/Aller, im Juni 1953

Jede Schule hat die Aufgabe, die neue Generation in den für unverbrüchlich gehaltenen Idealen der Gegenwart zu erziehen. Sie kann daher nicht, von dem kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Gesamtleben gelöst, ein Sonderdasein fernab vom Getriebe der Welt auf einer Insel der Seligen führen, sie ist das Spiegelbild, das Produkt der gesellschaftlichen Zustände ihrer Zeit. Im Mittelalter gab die unbestrittene Herrschaft der christlichen Kirche auf geistigem und auch politischem Gebiete den europäischen Schulen bis in die Neuzeit ihr Gepräge, das auch durch die größten geschichtlichen Ereignisse, wie Reformation, 30jähriger Krieg, napoleonische Wirren, nicht angetastet wurde. Der Klassizismus Winkelmanns, Goethes und W.v. Humboldts schuf das humanistische Gymnasium mit seiner freien Persönlichkeitsbildung, nach der sich heute, im Zeitalter des unerbittlichen Mechanismus, noch viele träumend zurücksehnen. Das wissenschaftliche, analytische Denken des Liberalismus, die Verherrlichung, fast Vergottung des schaffenden Verstandes gab der Schule die Aufgabe der Entwicklung des Intellekts, der Begabtenauslese, des Wissens als Macht. Der folgerichtige und aus seinem Kreise heraus verständliche Versuch des Nationalsozialismus, für ganz Deutschland eine einheitliche, mit seinen Ideen erfüllte Staatsschule zu entwickeln, und sein Scheitern nach der militärischen Niederlage bestimmte die Geschichte aller deutschen Schulen in den letzten 25 Jahren, so auch des Domgymnasiums. Das wird in der Darstellung zur Geltung kommen.

Die von Studiendirektor Dr. Menge am Schluß seiner Arbeit " Das Verdener Domgymnasium 1578 - 1928 " ausgesprochene Hoffnung, es möge der von ihm geleiteten Schule eine gedeihliche Entwicklung beschieden sein, erfüllte sich nicht. Gerade ein Jahr später, am 23. Oktober 1929, setzte mit dem Zusammenbruch der New Yorker Börse eine Änderung der bislang so optimistisch beurteilten Weltlage ein, die bald in dem fernsten Erdenwinkel spürbar wurde. Zwar sprechen die Annalen des Verdener Domgymnasiums nur gelegentlich von den Nöten der Zeit.

Die Ostern 1931 auf 250 angestiegene Schülerzahl war kein erfreuliches Anzeichen, sondern auf den höheren Schulen und Universitäten sammelte sich die hoffnungs- und aussichtslose Jugend Deutschlands, "das arbeitslose Proletariat der Bourgeoisie", da alle Berufe sich gegen die Aufnahme des Nachwuchses sperrten und bei der Bewerbung um den unbedeutendsten Arbeitsplatz Abiturienten den Vorrang hatten. Schüler und Eltern klammerten sich an die Bildungsidee als einzigen unverlierbaren Besitz. Trotzdem war die Neigung zum Anschluß an extreme politische Bewegungen unter der Schülerschaft gering. Der pflichtgemäß jedes Jahr bekanntgegebene Ministerialerlaß, der die Betätigung für die kommunistische oder nationalsozialistische Partei verbot, stieß offene Türen ein. Der von Dr. Menge so oft angeführte konservative Charakter der Bevölkerung, die beruhigende Kraft der niedersächsischen Landschaft, die natürliche Erdverbundenheit der Schule verhinderte den Glauben an den Erfolg irgendwelchen Radikalismus. Vorsichtig kann man hier vielleicht von einem Vorbild des Lehrerkollegiums sprechen. Das durchweg nationalgesinnte Kollegium jener Jahre (1931: Dir. Dr. Menge, Studienräte Plathner, Eversmann, Ulrich, Scheele, Henning, Herrmann, Schmidt, Thies, Oberschullehrer Wessel und Lenthe) lehnte das laute propagandistische Treiben der seiner Überzeugung nach inhaltlosen Schlagworte ab, stand überhaupt dem politischen Leben fern bis auf den Direktor, der dem Vorstande der deutschnationalen Partei angehörte, sich aber fast ängstlich vor einem Hervortreten politischer Grundsätze im Schulleben hütete. Die vier jüdischen Schüler und die jüdische Frau eines angesehenen Kollegen blieben vor jeder Anfeindung innerhalb und außerhalb der Schule bewahrt.

Ahnungslos bewegte sich auf dem unterhöhlten Grunde der gesamten deutschen Existenz das Schulleben des Domgymnasiums in den althergebrachten Formen. Die Lehrverfassung richtete sich nach dem Plan, der durch die Neuordnung des höheren Schulwesens im Jahre 1925 gegeben war. Der Lateinunterricht begann in Sexta

mit 7 Stunden und hatte im ganzen Lehrplan der 9 Klassen 53 Stunden, Griechisch von Untertertia bis Oberprima je 6 Stunden. Von U III bot der reale Ersatzunterricht die Möglichkeit, die mittlere Reife in 3 Jahren zu erlangen. Die Höchstzahl der Pflichtstunden in den einzelnen Klassen überstieg nicht 29, daneben gab es freiwilligen Unterricht in Latein, Philosophie, Mathematik und Hebräisch. Die Geldnöte des Staates zwangen zur grundsätzlichen Zusammenlegung der beiden Primen, die nur durch freiwillige Übernahme von Mehrstunden durch das Kollegium in den Hauptfächern wenigstens beseitigt werden konnten. Als Prüfungsleistung oder anstelle des deutschen Aufsatzes oder als Ersatz für zwei Hausaufsätze konnten die Schüler der oberen Klassen größere selbständige Arbeiten vorlegen. Die Schüler trugen mit Stolz ihre bunten Klassenmützen, von denen sich glücklicherweise noch je ein Stück in der Lehrerbibliothek erhalten hat. Wanderungen wurden von der Schule nur ungern betrieben. Die Kollegen sahen ihre Aufgabe im Unterricht. Die persönliche Berührung mit den Schülern, besonders auch von Seiten des Direktors, war gering. Der 1886 gegründete Turnverein gab seinen Mitgliedern Gelegenheit zu turnerischer und sportlicher Betätigung, daneben veranstaltete er die üblichen Feiern beim Bier, die Vierteljahrswanderungen, den mehrtägigen Ausflug in den Harz oder das Weserbergland. Es gab außerdem einen Bibelkreis unter Leitung eines Geistlichen, eine Gruppe des Deutschen Pfadfinderbundes, eine sehr starke Jugendgruppe des Vereins für das Deutschtum im Auslande. Regelmäßig kamen die Schüler der oberen Klassen donnerstags auf dem Grünen Jäger zusammen, um bei Bier und Tabak das große Wort zu führen. Der große Schülerball im November jeden Jahres mit seiner Theateraufführung spielte nach wie vor seine Rolle im Leben der Kleinstadt. Der Zusammenhalt der Schüler untereinander und der ehemaligen Domgymnasialisten war groß. Trotzdem gehörten 1931 Vereinen außerhalb der Schule 60 Schüler an, was vom Direktor und Kollegium nicht gern gesehen wurde.

Die demokratischen Institutionen des Elternbeirates, der Schüler selbstverwaltung und des Lehrerausschusses lagen dem Direktor so wenig, daß ihr schattenhaftes Dasein gerade zum amtlichen Bericht ausreichte. Dagegen fanden seine alljährlichen

Geschichtsvorträge allgemeinen Zuspruch, und zu den von dem Direktor und seiner Gattin im "Hannoverschen Hof" eingerichteten Gesellschaftsabenden des Lehrerkollegiums ließ sich jedermann gern einladen.

Den unermüdlichen Bemühungen des Direktors ist es trotz der öfterwähnten finanziellen Schwierigkeiten gelungen, aus den Mitteln zur Arbeitsbeschaffung Geld für wesentliche bauliche Verbesserungen flüssig zu machen: 1928/29 wurden im ganzen Gebäude die alten Fensterrahmen durch neue ersetzt und die Turnhalle der Sammelheizung angeschlossen, 1929/30 erhielten alle Klassenräume elektrisches Licht, 1931/32 wurde ein besonderer Eingang für die Hausmeisterwohnung geschaffen und in der Turnhalle mit einem Aufwand von 15.000,-- RM ein Wasch- und Umkleideraum erbaut, an der Südseite der Geräteschuppen erweitert und endlich ein guter Parkettfußboden in der Turnhalle selbst gelegt. Mit berechtigtem Stolz konnte der Direktor 1934 im Jahresbericht eingehend darlegen, daß in der Zeit von Pfingsten 1933 bis Ostern 1934 der große Erweiterungsbau an der westlichen Schmalseite des Gebäudes, dessen Kosten etwa 60.000,-- RM betragen, ausgeführt wurde. Dadurch wurde ein neuer Gesangsraum und die neue Bibliothek geschaffen, das Direktorzimmer von der Westseite an die Nordostecke verlegt, neue Sammlungszimmer und endlich moderne Aborträume für die Schüler im Kellergeschoß eingerichtet, alles in allem ein großer Erfolg für die äußere Gestalt der Schule. Wenn aber der Direktor glaubte, daß mit diesem Werk die Raumbedürfnisse der Schule voraussichtlich für längere Zeit befriedigt seien, so wird man in Hinblick auf die Gegenwart an das Horazwort erinnert: "Quo promissa cadunt et somnia Pythagorea". Es war sein letzter Bericht, den er der Behörde vorlegte.

Den mit dem 30.1.1933, dem Tage der Machtergreifung, eingeleiteten Ereignissen stand Kollegium und Schülerschaft mit der in Verden üblichen niedersächsischen Zurückhaltung gegenüber. Als einige Tage später der Kreisleiter während der Pause auf dem Schulhof mit einigen Trommlern erschien und eine Proklamation vorlas, hatte er kaum Zuhörer. Die Behandlung der politi-

schen Fragen im Kollegium führte auch in den folgenden Jahren zu keiner mit den sonst wohl üblichen Denunziationen verbundenen Spaltung, ebenso wurden politische Zutragereien aus Schüler- und Elternkreisen von allen Leitern der Schule (auch nach 1945!) erfolgreich und charaktervoll zurückgewiesen, zweifellos ein Ruhmesblatt der Anstalt. Von außen betrachtet, mußte sich die Schule, obwohl sich anfangs im Kollegium kein Pg. befand, im neuen Staate sehr sicher fühlen. Der Direktor war ein anerkannter nationaler Redner, unter den Lehrern kein Kosmopolit und nur ein Logenbruder, der aber am Annaberg im Freikorps mitgekämpft hatte, selbst der allgemein beliebte Hausmeister Härtling ein Soldat von altem Schrot und Korn, die bodenverbundene Schülerschaft in Turnen und Sport unter der Führung von Oberschullehrer Wessel in zahlreichen Wettkämpfen siegreich. Und trotzdem standen sich die neuen örtlichen Machthaber und das Domgymnasium fremd gegenüber. "Es wohnt ein anderer Geist in Euch". Die höhere Schule ging von der Sache, nicht vom Menschen, nicht von der Propaganda, der Massenpädagogik aus, die Stoffe waren nicht volkstümlich, nicht "volksverbunden" und verbreiteten eine kühle, sachliche Atmosphäre, einen luftleeren Raum um sich, den die nun zuerst auftretenden Führer der Massenmenschen mit ihrem hypertrophierten Ich nicht durchstoßen konnten. Im Domgymnasium lebte - bewußt oder unbewußt - die Erinnerung an die große Zeit des humanistischen Idealismus, der das Glück der Erdenkinder in der Persönlichkeit sieht. Der Nationalsozialismus sah aber nicht in der Humanität des Individuums, sondern im Aufgehen in der Gemeinschaft das Lebensziel. So konnte es zu keiner vertrauensvollen Zusammenarbeit kommen. Der Direktor, der die Anstalt stets persönlich und amtlich korrekt geleitet hatte, fühlte früh seine Unzulänglichkeit, erkannte wohl auch nicht das durch Zwiespältigkeit getarnte Ziel der n-s Politik. Wenn er mit hoffnungsvollem Stolz berichtet, daß am 8. März 1933 zum ersten Mal auf der Schule die schwarz-weiß-rote Flagge wehte, so vergißt er hinzuzufügen, daß am 13. März zum ersten Mal aus dem Sammlungsraum im Portalbau eine riesige Hakenkreuzfahne hing. Am 21.3., dem Tage von Potsdam, beteiligten sich die Schüler an einem Fackelzug der nationalgesinnten Einwohnerschaft Verdens, bei dem der Direktor vor dem Rathause eine Ansprache hielt. Im näch-

sten Jahre mußte er sich aber im Elternbeirat, dessen Vorsitzender nun schon der Ortsgruppenleiter der N.S.D.A.P. geworden war, gegen Klagen von Eltern verteidigen, daß die Schule nicht national und sozial eingestellt sei, also nicht den Forderungen des neuen Staates entspreche. Wenn sich auch alle Mitglieder des Elternbeirates mit der Haltung der Schule völlig einverstanden erklärten, so war der Erfolg, wie die Folgezeit erwies, doch nur trügerisch. Sodann finden sich im Bericht die Worte: "Die Arbeit in der Schule und das Leben außer ihr stand in diesem Jahre selbstverständlich unter der Wirkung der großen politischen Ereignisse, deren Zeuge wir sein durften ..... Lehrer und Schüler sind hier immer national zuverlässig und aufrecht gewesen, und in vergangenen Jahren sind wir deshalb oft angegriffen worden, und wir konnten deshalb mit umso größerer Freude erleben, wie endlich das ganze deutsche Volk sich zu nationalen Werten und Pflichten zurückfand. Mit Hoffnung und Willen sehen wir der Zukunft entgegen". Wie selten öffnet doch selbst langjährige Beschäftigung mit Geschichte den politischen Blick. Auch andere Kundgebungen guten Willens zum Umdenken nützten nichts. Am 7.2.1935 wurde Studiendirektor Dr. Menge durch eine Verfügung des Oberpräsidenten in eine Studienratsstelle (nach Hannover) versetzt und Studienrat Dr. Oldecop die Leitung der Anstalt übertragen. Vorangegangen war ein Streit mit der Partei über die Anschaffung eines Hitlerbildes, die Dr. Menge unter Berufung auf einen Ministerialerlaß abgelehnt hatte. Studiendirektor Dr. Menge verließ, im Inneren tief gekränkt, die von ihm seit 1920 geleitete Anstalt, um die er sich zweifellos große Verdienste erworben hat. Schüler, Eltern und Kollegen werden an seine markante Persönlichkeit mit großer Achtung zurückdenken. Die nationale Wiedergeburt war anders erfolgt, als er sie erhofft hatte.

Studienrat Dr. Oldecop, seit Ostern 1934 der Nachfolger von Studienrat Plathner, führte ein Jahr die Geschäfte des Leiters. Der durch Ministerialerlaß vom 4. Januar 1936 zum Leiter der Anstalt und zum kommissarischen Studiendirektor ernannte

Studienrat am Athenaeum in Stade, Brandt, trat sein Amt mit dem neuen Schuljahre an. ~~\_\_\_\_\_~~  
~~\_\_\_\_\_~~

~~\_\_\_\_\_~~ ist/er an seine Aufgabe innerhalb seines Amtes mit viel Zurückhaltung herangetreten, so daß peinliche dramatische Szenen der Schule erspart blieben. Nie wurde ein Druck auf politisch nicht konforme Mitglieder des Kollegiums ausgeübt, und auch in der Schülerschaft konnte Betätigung in DJ und HJ bei Versetzungen und Reifeprüfungen mangelnde Leistungen in wissenschaftlichen Fächern nicht ersetzen. Nur langsam und mehr zur Sicherung als aus Überzeugung traten die Mitglieder des Kollegiums der Partei bei (Ostern 1939 noch nicht die Hälfte), der SA oder SS standen alle fern. Im Lehrerzimmer gebot der Geist loyaler Pflichterfüllung die auch sonst übliche Zurückhaltung in politischen Dingen. Schneller wandelte sich das äußere Erscheinungsbild der Schülerschaft, die nun Garant der Zukunft genannt wurde. Ostern 1937 kaufte sich nur noch ein Teil der Primaner die weißen Mützen, dann verschwanden sie ganz, der Stammtisch im Grünen Jäger verödete, das Schülerfest ohne die geistige Leistung des Theaterspiels nahm mehr den Charakter einer ziemlich allgemeinen Tanzlustbarkeit an (auch die Gesellschaftsabende des Kollegiums unterblieben aus Vorsicht), die jüdischen Schüler führten, auf dem Schulhof und in der Klasse isoliert, ein bemitleidenswertes Leben, wenn sie auch vor tätlicher Rohheit ziemlich bewahrt blieben, nach der Kristallnacht verschwand der letzte Jude. Der Gymnasial-Turnverein, der eben noch sein 50jähriges Bestehen gefeiert hatte, schloß seine umfangreichen Akten und übergab sie vertrauensvoll der Lehrerbibliothek, ihm folgten die übrigen Schülervereinigungen. Es schwand auch das Bewußtsein, als geistig qualifizierter junger Mensch eine Sonderstellung gegenüber Gleichaltrigen einzunehmen, man schämte sich geradezu, geistige Elite zu sein. Alles sollte ersetzt werden durch das Aufgehen in den Jugendverbänden, Jungvolk und Hitlerjugend, in denen schon 1933/34 fast alle Schüler organisiert waren. Sie nahmen mit ihren hohen Anforderungen außerhalb der Schule die

Jugend so in Anspruch, daß auch von seiten der Elternschaft Klagen an die Schule herangetragen wurden, die natürlich wirkungslos blieben. Oft wurden Schüler der Oberklassen wochenlang zu Führerkursen beurlaubt, und bald wehte neben dem Hakenkreuz die HJ-Fahne aus dem Portalgebäude als Auszeichnung der Schule. Der Elternbeirat konnte in der alten Form nur noch kurze Zeit sein Dasein fristen, dann wurde er durch die Jugendwähler der Schulgemeinde abgelöst, die aus Lehrern und Eltern bestand, es gehörte ihr auch ein Vertreter der HJ an.

Wesentlicher war die Wandlung des Lehrinhaltes und der Bewertung der Fächer, mochte auch bis zum März 1937 die Stundenzahl der Weimarer Zeit ihnen gelassen bleiben. Das Schwergewicht fiel der körperlichen Erziehung, dem Turnen und den kämpferischen Formen des Sports, Fußball, Rudern, Boxen, zu. In einem zweistündigen freiwilligen Lehrgang erscheint daneben 1934 zum ersten Mal der Wehrsport, in dem Geländebeschreibung und -ausnutzung, Entfernungsschätzen, Kartenlesen, Gebrauch des Marschkompasses und Kleinkaliberschießen gelehrt und geübt wurden. Die deutschen Aufsätze, deren Themen früher aus Literatur und Erlebnis genommen wurden, behandelten zunehmend nationalsozialistische Grundsätze, wie Führung und Gefolgschaft, Arbeitsdienst, Erbhofgesetz, Familienforschung usw. Das Wort Rosenbergs, daß die Geschichte unserer Zeit umgeschrieben werden müsse, suchte der Geschichtsunterricht zu verwirklichen, indem er alle historische Tatsachen in Beziehung zum Nationalsozialismus stellte. Mathematik, Physik und Chemie sollten ihre Aufgaben der Ballistik, der Fluglehre, der Nautik entnehmen. Zum Liebling des Nationalsozialismus entwickelte sich aber die Biologie mit ihrer Vererbungs- und Rassenlehre, in der jeder Abiturient eine Prüfung ablegen mußte, sehr zur Qual der vorsitzenden Dezernenten, die von Anstalt zu Anstalt reisten und überall das gleiche Geschwätz angelernter Grundsätze aus dem Munde jugendlicher Menschen hörten und oft die Prüfer um Gnade baten. Am sprödesten erwies sich wohl Latein und Griechisch solchen Experimenten gegenüber, was Freunde des humanistischen Gymnasiums mit Recht bedenklich stimmen mußte, mochten auch die Parteigrößen griechische Kunst und Gedankentiefe und römischen Staatsbau als Leistungen der nordischen Rasse laut verkünden, mochten die Parteibauten einen neuen Klassizismus her-

aufführen wollen. Der aristokratische, dem unmittelbaren Nutzen ferne Charakter mußte Anstoß erregen. Der Schlag erfolgte also nicht Überraschend, aber nicht minder vernichtend. Im Laufe der Zeit machte sich, eingenebelt durch idealistische Phrasen, bei verschiedenen Parteigrößen das Bestreben bemerkbar, die intellektuelle Höhe und Vielseitigkeit des deutschen Bildungssystems durch eine neue höhere Schule nationalsozialistischer Prägung zu ersetzen und den zögernden Reichsminister Rust zu Entscheidungen zu drängen. Wer den rein materialistischen Charakter der n-s Heilslehre durchschaute, mußte für das Fortbestehen des Gymnasiums fürchten. Daher versuchte der Direktor, unterstützt durch einen einmütigen Beschluß des Kollegiums, für Verden wenigstens die alte Schulform zu halten. Am 30.11.1936 erschien der Ministerialerlaß, wonach im Zusammenhang mit der Einführung der militärischen Dienstpflicht die Schulzeit um ein Jahr verkürzt, die Reifeprüfung der Unterprimaner um ein ganzes Jahr vorverlegt und der Unterrichtsstoff für diese Klasse wie auch schon für die O II von Mitte Dezember dementsprechend umgestellt wurde. Einen Tag vor Schluß des Schuljahres erschienen dann die Übergangsbestimmungen zur "Vereinheitlichung des höheren Schulwesens" vom 20.3.1937, und zwei Tage später traf die Verfügung ein, daß das Domgymnasium in eine Oberschule, die neue Hauptform, umzuwandeln sei. Gymnasien blieben nur in den größeren Städten bestehen.

An der Spitze der neuen Stundentafeln wie später der Schulzeugnisse standen die Leibesübungen, deren Stundenzahl mit dem Beginn des Winterhalbjahres endgültig auf 5 festgesetzt wurde, es folgten die "weltanschaulichen" Fächer, dann Physik, Chemie, Mathematik, dann die unbeliebten Fremdsprachen, zum Schluß Religion. Die damals so bezeichnete Klasse 1 begann mit Englisch als erster Fremdsprache, Latein setzte in Klasse 3 mit vier Stunden ein, Griechisch wurde als auslebendes Fach zu Ende geführt. In Klasse 7 konnten sich die Schüler für einen sprachlichen oder einen naturwissenschaftlichen Zweig entscheiden. Mit dieser Lehrverfassung, die durch Ministerialerlaß vom 29.1.1938 ergänzt wurde, ist dann die neue "Domschule" in den Krieg eingetreten.

Entsprechend der monistischen Lehre des Nationalsozialismus von der Einheit des Geistes und des Körpers schoben sich die Leibesübungen immer mehr in den Vordergrund, eifrig

gefördert durch den Direktor, der selbst sich gern in mehreren Sportarten betätigte und ein lebhaftes Echo fand. Es wurde eine beträchtliche Erweiterung des Schulsportplatzes in ausgearbeiteten, noch während des Krieges erneuten Entwürfen geplant, in Zusammenhang mit der damals als allgemeinen Sportplatz in Aussicht genommenen Dekanei, die jetzt bebaut ist. In diesen Bestrebungen trat immer mehr als roter Faden des weitmaschigen Gewebes die Vorbereitung für den Krieg hervor: Offiziere der drei Wehrmachtsteile halten Vorträge vor der Jugend und werben geradezu um sie. Die höhere Schule bereitet nicht für den Besuch der Universität, sondern für den Eintritt in das Heer vor.

Und wie sollte die Jugend, durch die Scheinerfolge der Hitlerpolitik dieser Jahre wie später durch die ersten großen militärischen Siege geblendet, nicht in Begeisterung versetzt werden? Der alte deutsche Traum von der Einheit des großdeutschen Reiches im Herzen Europas schien Wirklichkeit zu werden, alle vorsichtigen Bedenken wurden von der Jugend niedergelächelt, ein Lächeln, das sich bald in Todesstarre wandeln sollte. In Feierstunden versammelte sich die Schule in der Würdigung dieser politischen Ereignisse.

Der Krieg fand die Schüler der Domschule zum Opfer bereit, nicht für Hitler und den Nationalsozialismus, sondern für Deutschland und das Reich. Er verlangte schultechnisch ein stetig wachsendes System von Notbehelfen. Von den 22 Schülern der Klasse 8 (Primaner gab es nicht mehr) traten 17 ohne Reifeprüfung sofort in das Heer ein, 8 davon sind gefallen, und in Zukunft werden manche Jahrgänge geradezu vernichtet. Die Liste der Gefallenen und Vermißten zählt 193 Namen, sie ist aber nicht vollständig, ein Symbol des namenlosen Massenschicksals.

Der Versuch, den Unterricht in der gewohnten Weise aufrecht zu erhalten, stieß bald auf Schwierigkeiten. Schon 1940 mußten die Sommerferien vom 3. Juli bis zum 16. September ausgedehnt werden, 1941 begann das nun in Drittel geteilte Schuljahr am 28. August, und im Winter konnte nur in drei



ofengeheizten Klassen unterrichtet werden. Vom 12. bis zum 17. Juni 1941 nahmen die Schüler der Oberstufe zum letzten Mal an den Weimar-Festspielen der deutschen Jugend teil. Auf der Rückreise, auf der Strecke Halberstadt-Goslar, wurden sie Zeuge des deutschen Aufmarsches. Zug um Zug rollte mit den Kreideinschriften "Paris-Moskau" gegen Osten. Als sie und später Kollegen auf den nun unmittelbar bevorstehenden Ausbruch des russischen Krieges hingewiesen wurden, lehnten sie diese Auffassung als unsinnig und staatspolitisch gefährlich ab, und noch am 21. Juni warnte ein wohlmeinender Studienrat vor der Verbreitung solcher Gerüchte, obwohl das politische Spannungsverhältnis jedem Nachdenkenden seit Molotows Besuch in Berlin klar sein mußte. So blindgläubig war nicht nur die deutsche Jugend. Immer härter griff der Krieg in das Schulleben ein und spottete aller Versuche, ihn zu ignorieren. In der Nacht vom 27. zum 28. Juni 1942 warfen englische Flieger 13 Brandbomben auf das Schulgrundstück, mehrere davon in das Gebäude selbst, 3 konnten vorschriftsmäßig gelöscht werden, eine nichtaufgefundene entzündete den Dachstuhl über dem Musikraum. Nur dem Umstande, daß die Feuerwehr zufällig anwesend war, ist es zu verdanken, daß eine weitere Ausdehnung des Brandes verhindert wurde. Das Inventar konnte gerettet werden, die Bibliothek wurde durch die Betondecke geschützt. In dem regenreichen Juli hat eine Schülergruppe unter der Führung von Oberschullehrer Wessel das Gebäude gegen Wasserschäden geschützt.

Als im Frühling 1943 die ersten Bombengeschwader auch am Tage über Verden erschienen, litt der Unterricht durch Alarm bei Tage und Nacht. Als Luftschutz dienten zunächst die Räumlichkeiten unter der Bibliothek und unter den Südostklassen, dann wurde auf dem Sportplatz ein Stollen gebaut. Im Juli erfolgte eine Umgestaltung und Kürzung der Lehrpläne. Nach der Zerstörung Hamburgs im Juli strömten aus den gefährdeten Gebieten, Hamburg, Bremen und dem Westen große Massen von Schülern nach Verden und Umgebung. Im August 1943 betrug die Schülerzahl 350, am 1. September 1944 fast 500. Damit änderte sich sogar das konservativste Element jeder Schule: die soziale Zusammensetzung der Schülerschaft. Im ganzen zeigten sich unsere

Jungen den Schülern der Großstädte geistig gewachsen, vom Turnen zu schweigen. Vom September 1943 an mußten die Schüler der Klassen 6 bis 8 als Marinehelfer in der Umgebung Wilhelmshavens Flakdienst und Schularbeiten vereinen, im Januar 1944 greift man schon auf Klasse 5 zurück, am 4.3.1944 wird zum ersten Mal ein Schülerzug Verden-Schwarmstedt von Tieffliegern angegriffen, wobei zwei Schüler der Domschule schwer verletzt werden. Mit dem Wachsen dieser Gefahr verringerte sich die Zahl der Schüler, dafür beziehen am 6. September die ersten Flüchtlinge, zunächst aus Holland, Notquartier in Aula und Turnhalle. Am 30.10.1944 wird nach langem Hin und Her die Domschule für Lazarettzwecke beschlagnahmt und mußte bis auf die Lehrerbibliothek geräumt werden. Dabei erlitten die Sammlungen und das Inventar die größten Verluste. Der Unterricht wurde am 20.11. im Amtsgericht und in der Oberschule für Mädchen, dann auch im Wehrmeldeamt, jetzt Versorgungsamt, fortgesetzt.

Als am 29.3.1945 die Domschule ihre Schüler bis zum 11.4. in die Ferien schickte, waren alle Einsichtigen von trüben Gedanken erfüllt. In diesen letzten Ferien zog der Krieg selbst Verden in seinen Bereich. Die Engländer erzwangen nicht bei Verden, sondern auf der historischen Straße bei Rethem den Übergang über die Aller (wie Ludendorff es angenommen hatte) und deckten ihre linke Flanke durch Angriffe auf Hohenaverbergen und Barnstedt, in denen mehrere Höfe in Flammen aufgingen und weit in den fast sommerlichen Abend hinausleuchteten. Die Batterie auf dem Burgberg gab keinen Schuß ab. Im Verlaufe dieser Kämpfe wurde auch die Süderstadt Verden - als vermeintlicher Rückhalt - mit Bomben belegt, mehrere fielen auf das Schulgrundstück. Turnhalle und Westteil wurden schwer beschädigt. Am Dienstag, den 17.4., drangen die Engländer in das nun östlich umgangene und daher geräumte Verden ein, und am Mittwoch, den 18.4., trat der englische Stadtkommandant sein Amt an. Damit war jede Aufnahme der unterrichtlichen Tätigkeit in weite Ferne gerückt.

Das Schulgrundstück bot einen trostlosen Anblick: überall zerbrochene Ziegel und Glasfenster, Mauerstücke, Teile von

Fensterrahmen und Türen, selbst die herrlichen Bäume des Hofes zerfetzt, die Turnhalle ohne Dach, das Innere des Hauptgebäudes bedeckt mit Schutt aller Art, kein Schulinventar, höchstens die Reste des übereilt nach Rotenburg verlegten Lazarets, von den Sammlungen nur die Bibliothek erhalten. Die ersten Aufräumungsarbeiten wurden vom Kollegium unter Leitung von Oberstudienrat Dr. Oldecop geleistet, Schuttberge auf dem Schulhof angelegt, die erhaltenen Fensterrahmen für das Einsetzen neuer Scheiben entkittet. Es erwies sich als ein sehr günstiger Umstand, daß das Staatliche Hochbauamt sich am Orte befand und sich sofort energisch für den Aufbau einsetzte. Als dann die provisorische Regierung in Hannover mit einer Abteilung für höheres Schulwesen gebildet war, wurden die zugesandten Fragebogen ausgefüllt, die im Kollegium nur ein Opfer forderten, einen Studienrat, der stets der nationalsozialistischen Politik sehr skeptisch gegenüber gestanden hatte. Oberstudiendirektor Brandt, der vor Wehrmacht und Partei viele Reden gehalten hatte, wurde verhaftet und mußte den weiten Weg durch die Entnazifizierungslager gehen; heute ist er in Cuxhaven als Oberstudienrat beschäftigt.

Nachdem alle äußeren Schwierigkeiten notdürftig überwunden waren, begann am 3.10.1945 ein planvoller Unterricht - die Engländer hatten im Sommer nur eine Beschäftigung der Schüler mit Sport, Biologie und Religion erlaubt - mit 3 Doppelklassen, 207 Schülern und 12 Lehrkräften. Zugleich wurde ein Übergangskursus mit 34 Teilnehmern eingerichtet, um älteren Schülern die durch den Krieg zerrissene Schulbildung einigermaßen zu flicken und zum Abschluß zu bringen. Am 7.1.46 konnten dann 7 Doppelklassen, wöchentlich 3 Tage, bei Ofenheizung behelfsmäßig unterrichtet werden, und am 23.3.1946 fand die erste Prüfung der Kursteilnehmer statt.

Den Schwierigkeiten der Materialbeschaffung traten nicht geringe unterrichtliche Nöte rein menschlicher Art zur Seite. Verden selbst war im Winter 44/45 Zeuge der Flüchtlingstrecks aus dem Osten gewesen, und das Land Niedersachsen hatte sich ihrem Elend nicht verschlossen. Diese Menschen

mußten gerade aus ihrer Lage heraus ihre letzte Hoffnung auf die Zukunft ihrer Kinder setzen und durch Schulbildung ihnen den Weg in eine gehobene Lebensform zu erhalten suchen. Aber auch die Reste der heimischen Schülerschaft waren in ihrem Schulwissen zurückgeblieben. Die improvisierten Maßstäbe einer neuen Beurteilung setzten viel Rücksicht und Einfühlung auf beiden Seiten voraus. Die Geschicke der Schule sind damals von Überlegener Menschlichkeit, Arbeitsfreudigkeit und mit viel Geschick geführt worden, an die Stelle der lauten Repräsentation trat das zielbewußte Wirken der Stille.

Dieses Ziel stand Oberstudienrat Dr. Oldecop von Anfang an unbeirrbar fest vor Augen: Die Wiederaufrichtung des humanistischen Gymnasiums. Als daher der Niedersachsen-Plan des Kultusministers Grimme die Möglichkeit bot, wurde im Kollegium einstimmig die gymnasiale Schulform beantragt, und dieser Beschluß wurde durch Ministerialerlaß vom 23.3.1947 bestätigt. Von diesem Tage an gibt es wieder ein Staatliches Domgymnasium. Zugleich konnte man bei der großen Schülerzahl an den früher bis zur mittleren Reife führenden realen Ersatzunterricht anknüpfen, der in der Form der Oberschule bis zur Reifeprüfung fortgeführt wurde. So wurden aus dem Kernpunkte der Verdener Gegebenheiten die neuen Verhältnisse entwickelt.

Der weite und beschwerliche Weg zu einem harmonischen Zusammenschluß aller Schulelemente zwang zunächst zur Lösung der Raumfrage. Denn jetzt mußten in einem Schulbau, der für 200 Schüler in 9 Klassen und 12 Lehrer berechnet war, die fast dreifache Anzahl in 16 Klassen von 24 Lehrern unterrichtet werden. Unterrichtsbeschränkungen und "Wanderklassen" konnten nur Notlösungen sein. In zahlreichen Eingaben und durch persönliche Einwirkung bei allen in Betracht kommenden Stellen, dem Ministerium, dem Hochbauamt und den Landtagsabgeordneten Willmsen und Schäfer gelang es, im Laufe der Jahre 141.000,- DM zu der Errichtung von vier neuen Klassenräumen, dem Wiederaufbau der Turnhalle, der Ergänzung des Inventars und der Sammlungen und zuletzt der würdigen Einrichtung der

Aula flüssig zu machen. Die Schwierigkeiten dieser Leistung, insbesondere in Berücksichtigung der weit größeren Not anderer niedersächsischer Schulen, ist von Schülern und Eltern kaum mit dem genügenden Dankgefühl anerkannt worden.

Mit dem wiedererstarkenden geistigen und wirtschaftlichen Interesse nahm auch das Schulleben festere Formen an. Unter Leitung von interessierten Lehrern eröffnete der Gymnasialturnverein wieder seine erfreuliche Wirksamkeit, mehrere Ruderriegen kämpften auf der Aller erfolgreich gegen die Schulumannschaften von Nienburg, eine Orchestergruppe bildete sich. Die Schule beteiligte sich an sportlichen Wettkämpfen mit Nachbaranstalten und blieb oft erfolgreich, wie überhaupt die Leibesübungen am frühesten ihren alten Stand erreichten. Nun wurden auch mehrtägige Klassenfahrten in den Harz, an die Nordsee, nach Holstein unternommen. Die Versuche mit der Schüler-selbstverwaltung auf bestimmten Gebieten des Schullebens wurden erneuert. Die Zusammenarbeit mit den Elternbeiräten der einzelnen Klassen und dem Gesamtelternbeirat gab Manchen Anregung, wenn auch heute noch viele Eltern sich sehr zurückhalten und die Erziehungsarbeit in der Schule allein den Lehrern überlassen. Im Herbst 1949 fand eine auffallend stark besuchte Zusammenkunft der ehemaligen Domgymnasiasten statt, die alle Teilnehmer geradezu begeisterte.

Alle diese Dinge, so erfreulich sie auch sein mögen, liegen doch am Rande. Den Kern jeder Schule bilden die sittlichen und geistigen Antriebe, die durch den Unterricht ausgelöst werden. Die Fortschritte, die auf diesem Gebiet gemacht wurden, fanden wachsend den Beifall der vorgesetzten Behörde, so daß der Leiter der Anstalt Ostern 1951 zum Vorsitzenden der Reifeprüfungskommission anstelle des Staatl. Kommissars ernannt wurde. Es war zugleich die erste Prüfung nach dem Zusammenbruch, in der Griechisch Prüfungsfach war. Trotzdem waren die alten Zeiten nicht wiedergekehrt. Die gestaltende Kraft des alten Domgymnasiums wurde gespeist aus drei Quellen: der kleinen Anzahl der Schüler und Lehrer, die jedem die persönliche Kenntnis von jedem ermöglichte, der landschaftlichen Gebundenheit und dem spezifischen Charakter des gymnasialen Bildungstoffes, dessen reiner Geistigkeit auf Gedeih und Verderb jeder wie dem Schicksal unterworfen

war. Heute zwingt die Zahl von 600 Schülern und 26 Lehrern, die Aufspaltung der Schule in zwei innerlich vollständig getrennte Lehrgänge, in deren Parallelklassen die Teilnehmer sich kaum dem Namen nach kennen, zu einer weitgehenden Mechanisierung trotz aller gut gemeinten Versuche einer Gegenwirkung. Aus der Tatsache, daß die Eltern der Hälfte der Schülerschaft als Flüchtlinge erst langsam und schwer in der neuen Heimat Wurzeln schlagen können, entstehen unter der Oberfläche der Schulgemeinschaft manche Gegensätze. Unter den Gegebenheiten der Zeit und der örtlichen Verhältnisse war aber eine andere Lösung der Verdener Schulfrage nicht möglich. Das Ministerium erkannte die von Oberstudienrat Dr. Oldenop geleistete Arbeit in ehrenvollster Weise an, als er nach Erreichung der Altersgrenze Ostern 1952 - zugleich mit zwei Kollegen - in den Ruhestand trat. Sein Name wird mit der Geschichte des Verdener Domgymnasiums stets verbunden bleiben und seine Tätigkeit nicht wegzudenken sein.

Mit der Berufung des Oberschulrates z. Vv. Hans Bittner als Oberstudiendirektor Ostern 1952 an das Domgymnasium sowie mit der Einführung des 13. Schuljahres an allen höheren niedersächsischen Schulen Ostern 1953 setzte in personeller und sachlicher Hinsicht eine neue Entwicklung ein.

Z. Zt. unterrichten am Domgymnasium folgende Lehrkräfte:

1. Oberstudiendirektor Hans Bittner, geb. 27.9.1895 in Leipzig. 1921 - Ostern 1939 Studienrat (seit 1924) am Städt. Gymnasium und Realgymnasium Danzig, Ostern 1939 - Nov. 1939 Oberstudiendirektor der Gudrunschule, Oberschule für Mädchen, Danzig-Langfuhr, Nov. 1939 - Sept. 1940 beauftragt mit der Einrichtung einer Abteilung höh. Schulwesens an der Regierung Marienwerder für Danzig/Westpreußen, Sept. 1940 - Nov. 1941 Oberschulrat Regierung Danzig, Dez. 1941 - Kriegsende Oberschulrat Reichserziehungsministerium Berlin, 1943 in eine Planstelle des Oberpräsidiums Hannover versetzt, aber weiter nach Berlin abgeordnet.

Nach dem Kriege zunächst das übliche Flüchtlings-schicksal und berufsfremde Arbeit bei der englischen Besatzungsmacht, z.T. auch als Lehrer der englischen Kinder in Cuxhaven. 1949 - 1950 Leiter der privaten Oberschulklassen der Stader Oberschulen in Warstade. 1951 Oberstudienrat Staatliche Oberschule für Jungen, Leer/Ostfr. Seit Ostern 1952 Oberstudiendirektor des Domgymnasiums Verden.

2. Oberstudienrat Wilhelm Meineke, geb. 1.4.1910 in Verden. Studium von Deutsch, Englisch, Geschichte und Geographie. Lehrtätigkeit in Lüneburg, Hildesheim, Bad Nenndorf und Wesermünde-G. 1942 Studienrat in Hannover. Russische Gefangenschaft. Seit Ostern 1947 am Domgymnasium Verden, seit Herbst 1952 Oberstudienrat.

3. Studienrat Otto Schellenberg, geb. 18.5.1890 in Marburg/Lahn. Studium von Geschichte, Erdkunde, Deutsch. Unterrichtsliche Tätigkeit in Bad Wildungen, Schlüchtern, Limburg, Kassel, Frankfurt/M., Biedenkopf, Homberg Bez. Kassel. Seit 1.10.1935 Verden.

4. Studienrat Hugo Krieger, geb. 8.5.1888 in Königsberg. Studium von Französisch, Englisch, Erdkunde. Lehrtätigkeit in Lyck, Mannheim, Braunsberg, Marienburg, Gumbinnen, Stade und seit 1947 Verden.

5. Oberstudiendirektor Alfred Breitkopf, geb. 29.12.1894 in Gr. Neukirch (Oberschlesien). Studium von Mathematik, Physik, Chemie. Lehrtätigkeit in Ratibor, Beuthen, 1934 Oberstudiendirektor in Ratibor, 1945 Walsrode, seit 1948 Verden.

6. Studienrat Dr. Franz Kegler, geb. 27.11.1898 in Insterburg. Studium von Deutsch, Geschichte, Philosophie. Lehrtätigkeit in Insterburg, Gumbinnen, Lyck, Rastenburg, Ragnit, Stallupönen, Leer (Ostfr.), seit Ostern 1953 Verden.

7. Studienrat Karl Kleinschmidt, geb. 22.8.1898 in Verden. Studium von Mathematik, Physik, Chemie. Lehrtätigkeit in Hannover, Hamburg-Harburg, seit Dezember 1946 Verden.

8. Oberstudienrat Dr. Hellmuth Köster, geb. 9.5.1900 in Kiel. Studium von Latein, Griechisch, Geschichte. Lehrtätigkeit in Schleswig, Plön, 1934 Oberstudienrat Oranienstein, 1944 Leiter der deutschen Heimschule Schloß Iburg, 1946 durch die Besatzungsmacht amtsentlassen, seit 1949 Studienrat in Verden.

9. Studienrat Rudolf Ehleben, geb. 2.11.1906 in Schlecken, Kr. Tilsit. Studium von Biologie, Chemie, Sport. Lehrtätigkeit in Königsberg, Schloßberg, Darkehnen, Goldap, seit Mai 1947 Verden.

10. Studienrat Heinz Schwarze, geb. 30.4.1907 in Königsberg. Studium von Elektrotechnik, Mathematik, Physik. Lehrtätigkeit in Berlin und Ostpreußen, seit 1947 Verden.

11. Studienrat Reinhard Goy, geb. 2.9.1904 in Rosen, Kr. Kreuzburg (Oberschlesien). Studium von Mathematik, Physik, Sport. Lehrtätigkeit in Glogau, Hoyerswerda, Waldenburg, seit 1939 Verden.

12. Studienrat Georg Janssen, geb. 15.8.1909 in Breslau. Studium von Religion, Deutsch, Erdkunde. Lehrtätigkeit in Reichenbach, Breslau, seit 1947 Verden.

13. Studienrat Kurt Haselbach, geb. 23.7.1907 in Berlin. Studium von Französisch, Englisch, Sport. Lehrtätigkeit in Berlin, seit 1947 Verden.

14. Studienrat Friedrich Koy, geb. 16.5.1907 in Gr. Münsterberg/Ostpr. Studium von Deutsch, Religion, Geschichte. Lehrtätigkeit in Marienburg, Elbing, Königsberg, Rastenburg, Insterburg, Krefeld, Hildesheim, seit 1.11.1947 Verden.

15. Studienrat Hans Christoph, geb. 15.1.1910 in Posen. Studium von Latein, Griechisch, Sport. Lehrtätigkeit in Rostock, Güstrow, Neubrandenburg, seit Ostern 1948 Verden.

16. Studienrat Günter Marose, geb. 12.5.1900 in Jossa, Kr. Schlüchtern. Studium von Englisch, Geschichte, Französisch. Lehrtätigkeit in Göttingen, seit 1.10.1944 Verden.

17. Studienrat Hans Krause, geb. 18.10.1904 in Schattem, Kr. Memel. Studium von Kunst und Literatur. Lehrtätigkeit im Schuldienst des Memelgebiets, Lehrerbildungsanstalt Celle, seit August 1947 Verden.

18. Studienrat Dr. Karl-Heinz Suling, geb. 6.10.1911 in Bremen. Studium von Englisch, Deutsch, Erdkunde. Lehrtätigkeit in Osnabrück, Nordhorn, Bremerhaven, seit Ostern 1940 Verden.

19. Studienrat Dr. Wilhelm Bethke, geb. 28.12.1910 in Groß-Mellen (Pommern). Studium von Latein, Deutsch, Griechisch. Lehrtätigkeit in Greifswald, Osnabrück, Lehrte, seit Herbst 1950 Verden.

20. Studienrat Karl Friedrich Warneke, geb. 19.2.1916 in Verden. Studium von Mathematik, Physik, Chemie. Lehrtätigkeit in Verden, Rinteln, seit Ostern 1953 wieder Verden.

21. Studienrat Theodor Dinnesen, geb. 16.11.1904 in Bünde (Westf.). Studium von Latein, Griechisch, Französisch. Lehrtätigkeit von 1940 - 1942 als Leiter der Staatl. anerkannten Schule Iburg, dann Assessor in Osnabrück, Norden, seit Ostern 1952 Verden, seit 1953 Studienrat.

22. Oberschullehrer Friedrich Lenthe, geb. 22.9.1895 in Hainhaus, Kr. Hannover. Lehrerseminar in Verden. Lehrtätigkeit an der Präparandenanstalt Verden, 1919 - 1920 Volksschullehrer, seit Ostern 1920 Gymnasiallehrer, später Oberschullehrer Domgymnasium Verden.

23. Studienassessor Erhard Böhnel, geb. 10.4.1919 in Zuckmantel (Ostsudetenland). Studium von Mathematik, Physik. Lehrtätigkeit seit 1946 Verden.

24. Studienassessor Siegfried Konrad, geb. 1.6.1913 in Illien bei Libau (Kurland). Studium von Kunst und Sport. Lehrtätigkeit als Sportlehrer in Berlin im freien Beruf, an der A.H.S. Sonthofen, nach dem Kriege Bildhauer und Keramiker, seit Herbst 1951 Domgymnasium Verden.

25. Studienrat i.R. Dr. Max Hauck, geb. 6.2.1887 in Beuthen a.O. (Niederschlesien). Studium von Latein, Griechisch, Philosophie. Lehrtätigkeit in Breslau, Brieg, Leobschütz und Glatz. 1946 aus der Heimat vertrieben, seit Dezember 1947 Verden.

26. Studienrat i.R. Dr. Erich Henning, geb. 2.3.1887 in Hannover. Studium von Latein, Griechisch, Geschichte. Lehrtätigkeit in Linden, Ilfeld, Goslar und Hannover, seit 1918 Verden.

mal, im Handball zweimal, den Sieger zu stellen. Im Turnen konnte seit 1948 sogar dreimal der 1. Platz und zweimal der 2. Platz belegt werden. Damit ist der Anschluß geschafft an die alte Tradition, die der G.T.V. vor dem Kriege pflegte. Der G.T.V., dem etwa 60 Schüler angehören, betreibt heute neben dem Turnen alle Arten von Leibesübungen und leistet auf diese Weise zusätzliche sportliche Breitenarbeit. Vor allem steht dabei das Rudern in Blüte. Neben den Vergleichskämpfen der höheren Schulen des "Weser-Leine-Bezirk", die nur von den besten Sportlern der betreffenden Schulen beschickt werden, wird auf dem jährlichen Schulsportfest (in Verbindung mit den Bundesjugendspielen) jedem Schüler des Domgymnasiums die Möglichkeit gegeben, sein körperliches Können unter Beweis zu stellen. Darüber hinaus wird kaum eine Gelegenheit versäumt, um mit den anderen Schulen Verdens und den höheren Schulen der Umgebung auf sportlichem Gebiet in Wettstreit zu treten, um auch auf diese Weise die gute Nachbarschaft zu pflegen und die körperliche Ertüchtigung unserer Jungen zu fördern und zu unterstützen.

W.E.

Wie so manches andere hatte auch die Sache der Leibesübungen an den Schulen und in den Vereinen durch den ersten Weltkrieg gelitten. Turn- und Sportlehrer sowie Vorturner waren ihren friedlichen Aufgaben entzogen worden, und die nachwachsende Jugend fand sich nur spärlich wieder zum Turnen und zur Leichtathletik zusammen, eher schon zum Spiel. Turnlehrer Wessel, der ab Ostern 1923 den Turnunterricht am Domgymnasium übernahm, gewann die Schüler schnell für das Geräteturnen. Sein Erfolgsrezept war das eigene Vorturnen, das mehr als alle Worte zum Nachahmen anspornte. Leichtathletik und Kampfspiel wurden deshalb nicht vernachlässigt. Das nächste Ziel war das Hinaustragen des Turngedankens als Schule der Willenskraft und Selbstdisziplin über die Grenzen des Domgymnasiums hinaus in Stadt und Kreis, also Werbearbeit durch das Beispiel von Lehrer und Schülern, denn man fand damals in Vereinsturnhallen an den laufenden Turnabenden oft nur 4 - 5 aktive Turner vor. So ging das Domgymnasium dazu über, Werbeabende in der Aula zu veranstalten (ab 1923), die außerordentlich gut besucht waren und ihren Zweck voll erfüllten. Turnlehrer Wessel rief u.a. eine Riege deutscher Meisterturner zu einer Vorführung nach Verden (1924); auch hier war der Saal zum Bersten voll. Zugleich (1924) ging die Organisation und Führung der damaligen Reichsjugendwettkämpfe für Stadt und Kreis Verden an das Domgymnasium (Herrn Wessel) über. Trotz Einbaus des bei der Jugend noch nicht so ganz beliebten Geräteturnens in den Plan wuchs die Zahl der vollkommen freiwillig teilnehmenden weiblichen und männlichen Jugend von 250 Teilnehmern (1923) auf 400 (1924) und auf 1000 (1925) und blieb auf 1000 (1926). Dazu kam am 4.12.1926 das erste von Turnlehrer Wessel angeregte und organisierte Gerätewetturnen höherer Schulen, das in Bruers Saal stattfand, der die Zuschauer aus Stadt und Land kaum fassen konnte. 4 höhere Schulen der Stadt Hannover sowie je eine der Städte Bremen (Altes Gymnasium), Wesermünde und Nienburg hatten dazu Riegen entsandt. Als Kampfrichter waren zwei Meister-

turner aus Minden/Westfalen gewonnen worden. Die Riege des Verdener Domgymnasiums siegte turmhoch, und die Begeisterung aller Wettkämpfer und Zuschauer schlug hohe Wellen. Die Hoffnung, auch die anderen höheren Schulen würden gleiche Veranstaltungen durchführen, erfüllte sich leider nicht. So versuchte das Domgymnasium Verden 1929 ein zweites Mal, den Anreiz zu geben. Zu dieser Veranstaltung kamen 10 auswärtige Riegen, u.a. auch Stade und Hildesheim. Abermals war der Werbeerfolg groß, was sich auch immer wieder im Turnunterricht in den Anstrengungen aller Schüler zeigte. Sieger wurde bei diesem Wettkampf 1929 Wesermünde mit 1 Punkt Vorsprung vor Verden, ein Zeichen, wie sehr die Wesermünder inzwischen an sich gearbeitet hatten.

Ohne Scheu oder Überheblichkeit darf gesagt werden, daß das Domgymnasium Verden in den erwähnten Jahren dem Turnen und der Leichtathletik in Stadt und Kreis starken Auftrieb gegeben hat. Auch später stellte das Domgymnasium immer wieder bei allen Wettkämpfen eine große Anzahl Sieger.

In all dieser Zeit war das Turnen auch beim GTV in bester Pflege, und es war eine Freude zu sehen, wie sich hier selbst Schüler anschlossen, die nicht gerade für das Turnen geschaffen schienen, sich aber freiwillig der Disziplin im GTV unterwarfen und mit größter Willenskraft doch so manche Leistung aus sich herausholten, auch wenn es noch so unbequem war. Über den GTV, bei dem stets allerbeste Kameradschaft herrschte, ist noch an anderer Stelle geschrieben worden.- Wenn das Schwimmen und Rudern bis zum zweiten Weltkrieg nicht so umfangreich betrieben werden konnte, so lag das an Fragen der Verantwortung, am Fehlen genügenden Aufsichtspersonals und am Fehlen eines schuleigenen Ruderplatzes. Die Aufgaben in diesen beiden Fächern hatte jedoch Stud.-Rat Goy bereits mit größtem Interesse übernommen.

Der zweite Weltkrieg hinterließ neue gewaltige Aufgaben des Wiederaufbaus, besonders angesichts der Zerstörung der

Bauten des Domgymnasiums und der völligen Plünderung der Geräte und des Unterrichtsmaterials. So waren z.B. die vier grossen Ruderboote des Gymnasiums beim Einrücken der englischen Truppen in die Aller geworfen worden und abgetrieben, dann irgendwo gekapert und mühsam wieder in den Besitz des Domgymnasiums gebracht. Das letzte der Boote, die z.T. erheblich beschädigt waren, fand sich auf der Weser bei Groß-Hutbergen wieder an.

Nach dem zweiten Weltkrieg war das Domgymnasium in der Lage, sechs Lehrer mit Turnfakultas einzusetzen. So wurde es einigen Herren möglich, je nach Bedarf einzeln oder gemeinsam ein Spezialgebiet der Leibesübungen zu betreuen. Es ist Herrn Stud.-Rat Ehleben zu verdanken, daß die Wettkämpfe der höheren Schulen, die erstmalig 1948 auf Anregung der "Arbeitsgemeinschaft der Sportlehrer des Weser-Leinebezirkes" in Wunstorf/Hann. durchgeführt wurden, auch am Domgymnasium begeisterten Widerhall fanden.

In der Überzeugung, daß die sportliche Erziehung in den höheren Schulen ihre angemessene Bedeutung behalten muß, sollten diese sportlichen Vergleichskämpfe anschließen an die große Tradition der unter der Aufsicht der Schulbehörden vor 1933 durchgeführten Schülerwettkämpfe und darüber hinaus zu einem den Gedanken der höheren Schule umfassenden Schulfest werden. In Wunstorf beteiligten sich die höheren Schulen von Bückeberg, Nienburg, Stadthagen, Verden und Wunstorf. Das Domgymnasium Verden schnitt bei diesem leichtathletischen Treffen als erfolgreichste Schule ab. Das war ein erfreulicher Auftakt und gab Auftrieb für die Treffen der nächsten Jahre, die neben der Leichtathletik dem Turnen, den Spielen (Fußball, Handball, Faustball), dem Schwimmen und Rudern galten.

Ohne Übertreibung kann gesagt werden, daß unter der gedeihlichen Zusammenarbeit aller Sportlehrer des Domgymnasiums im Laufe der letzten 6 Jahre wertvolle Aufbauarbeit geleistet wurde und sehr erfreuliche Erfolge erzielt wurden. So waren es 1951 schon 10 höhere Schulen, die sich im "Weser-Leinebezirk" jeweils im Wettkampf befanden. Trotzdem gelang es den Mannschaften des Domgymnasiums z.B. bei den Rundenspielen im Fußball bisher ein-

# TEILNEHMERKARTE

für.....

ZUM 375 JÄHRIGEN JUBILÄUM DES  
VERDENER DOMGYMNASIUMS 1953

*Festfolge*

DM  
1,50

- Freitag, den  
18. Sept. 1953 abends Begrüßung im HOTEL HANNOVERSCHER  
HOF durch Dipl.-Ing. Ehlermann.
- Sonnabend, den 10 UHR: FESTAKT IM DOM mit Weihe einer  
19. Sept. 1953 Gedenktafel für die Gefallenen des 2. Weltkrieges.  
14 UHR: GENERALVERSAMMLUNG der  
Ehemaligen im Bruerschen Saal.  
Ab 15.30 UHR: Sportliche Wettkämpfe und turnerische  
Vorführung der Schüler auf dem Sportplatz  
der Schule.  
20 UHR: KOMMERS bei Bruer. Ende gegen 24 Uhr
- Sonntag, den 11 UHR: Begrüßung der Ehemaligen in der Aula  
20. Sept. 1953 durch den Direktor und Eröffnung der Ausstellung  
mit einführendem Vortrag durch Studienrat Krause.  
Ab 11.30 UHR: Möglichkeit zur Besichtigung der  
Ausstellungen in der Schule und in der Buchhandlung  
König.  
Anschließend Frühschoppen im Hotel Niedersachsen  
18 UHR: Festaufführung des „Miles gloriosus“ von  
Plautus bei Bruer. Anschließend Ball.
- 
-



## TAGESORDNUNG DER MITGLIEDERVERSAMMLUNG

1. Verlesung des Protokolls der letzten Mitglieder-  
versammlung
2. Bericht des Vorsitzenden über die Zeit seit der  
letzten Zusammenkunft im Jahre 1949
3. Bericht des Kassenwartes
4. Bericht des Schriftwartes
5. Entlastung des Vorstandes
6. Neuwahl des Vorstandes
7. Festsetzung des Zeitpunktes der nächsten  
Zusammenkunft
8. Verschiedenes

## Gaudeamus igitur

1. Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus;  
Post jucundam juventutem, post molestam senectutem  
Nos habebit humus.
2. Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere?  
Vadite ad superos, transite ad inferos!  
Ubi jam fuere.
3. Vita nostra brevis est, brevi finietur,  
Venit mors velociter, rapit nos atrociter,  
Nemini parcetur.
4. Vivat academia, vivant professores,  
Vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet,  
Semper sint in flore!
5. Vivant omnes virgines faciles, formosae,  
Vivant et mulieres, tenerae, amabiles,  
Bonae, laboriosae!
6. Vivat et res publica et qui illam regit,  
Vivat nostra civitas, Maecenatum caritas,  
Quae nos hic protegit!
7. Pereat tristitia, pereant ocores,  
Pereat diabolus, quivis antiburschius,  
Atque irrisores!

## Im Krug zum grünen Kranze

1. Im Krug zum grünen Kranze, da kehrt ich durstig ein;  
Da saß ein Wandrer drinnen, drinnen am Tisch bei kühlem Wein.
2. Ein Glas ward eingegossen, das wurde nimmer leer;  
Sein Haupt ruht auf dem Bündel, als wärs ihm viel zu schwer.
3. Ich tät mich zu ihm setzen, ich sah ihm ins Gesicht,  
Das schien mir gar befreundet, und dennoch kannt ichs nicht.
4. Da sah auch mir ins Auge der fremde Wandersmann  
Und füllte meinen Becher und sah mich wieder an.
5. Hei! was die Becker klangen, wie brannte Hand in Hand:  
„Es lebe die Liebste deine, Herzbruder, im Vaterland!“

## Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun

1. Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun,  
Drum, Brüderchen, ergo bibamus!  
Die Gläser, sie klingen, Gespräche, sie ruhn;  
Beherzigt: ergo bibamus!  
Das heißt noch ein altes, ein tüchtiges Wort,  
Und passet zum ersten und passet so fort,  
Und schallet, ein Echo, vom festlichen Ort,  
Ein herrliches ergo bibamus!

2. Mich ruft mein Geschick von den Freunden hinweg:  
Ihr Redlichen, ergo bibamus!  
Ich scheid von hinnen mit leichtem Gepäck,  
Drum doppeltes: ergo bibamus!  
Und was auch der Filz von dem Leibe sich schmorgt,  
So bleibt für den Heitern doch immer gesorgt,  
Weil immer der Frohe dem Fröhlichen borgt;  
Nun, Brüderchen: ergo bibamus!

3. Was sollen wir sagen zum heutigen Tag?  
Ich dächte nur: ergo bibamus!  
Er ist nun einmal von besonderem Schlag,  
Drum immer aufs neue: bibamus!  
Er führet die Freude durchs offene Tor,  
Es glänzen die Wolken, es teilt sich der Flor,  
Da leuchtet ein Bildchen, ein göttliches, vor,  
Wir klingen und singen: bibamus!

### Keinen Tropfen im Becher mehr

1. Keinen Tropfen im Becher mehr  
Und der Beutel schlaff und leer,  
Lechzend Herz und Zunge.  
Angetan hats mir dein Wein,  
Deiner Äuglein heller Schein,  
Lindenwirtin, du junge!

2. „Angekreidet wird hier nicht,  
Weils an Kreide uns gebricht,“  
Lacht die Wirtin heiter.  
„Hast du keinen Heller mehr —  
Gib zum Pfand dein Ränzel her,  
Aber trinke weiter!“

3. Tauscht der Bursch sein Ränzel ein  
Gegen einen Krug voll Wein,  
Tät zum Gehn sich wenden,  
Spricht die Wirtin: „Junges Blut,  
Hast ja Mantel, Stab und Hut;  
Trink und laß dich pfänden!“

4. Da vertrank der Wanderknab  
Mantel, Hut und Wanderstab,  
Sprach betrübt: „Ich scheid.  
Fahre wohl, du kühler Trank,  
Lindenwirtin jung und schlank,  
Schönste Augenweide!“

5. Spricht zu ihm das schöne Weib:  
„Hast ja noch ein Herz im Leib,  
Laß es mir zum Pfande!“  
Was geschah, ich tus euch kund:  
Auf der Wirtin rotem Mund  
Heiß ein anderer brannte.

6. Der dies neue Lied erdacht,  
Sangs in einer Sommernacht  
Lustig in die Winde.  
Vor ihm stund ein volles Glas,  
Neben ihm Frau Wirtin saß  
Unter der blühenden Linde.

### Im schwarzen Walfisch zu Ascalon

1. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da kneipt ein Mann drei Tag,  
Bis daß er steif wie ein Besenstiel am Marmortische lag.

2. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da sprach der Wirt: Halt an!  
Der trinkt von meinem Baktreschnaps mehr, als er zahlen kann!

3. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da bracht der Kellner Schar  
In Keilschrift auf sechs Ziegelstein dem Gast die Rechnung dar.

4. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da sprach der Gast: O weh!  
Mein bares Geld ging alles drauf im Lamm zu Niniveh!

5. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da schlug die Uhr halb vier,  
Da warf der Hausknecht aus Nubierland den Fremdling vor die Tür.

6. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon wird kein Prophet geehrt,  
Und wer vergnügt dort leben will, zahlt bar, was er verzehrt.

### Viola, Baß und Geigen

1. Viola, Baß und Geigen  
Die müssen alle schweigen  
Vor dem Trompetenschall;  
Ja vor dem Schall, ja vor dem Schall,  
Vor dem Trompeten —  
Tunke, tunke, tunke, tunk-vivallallera —  
Vor dem Trompetenschall.

2. Die Stimme unsers Küsters  
Ist nur ein leis Geflüsters  
Vor dem Trompetenschall.  
Tunke, tunke usw.

3. Die Vöglein in dem Walde,  
Sie schweigen alsobalde  
Vor dem Trompetenschall.

4. Leb wohl, mein kleines Städtchen,  
Leb wohl, schwarzbraunes Mädchen,  
Leb wohl und denk an mich!  
Lebe wohl und denk an mich.  
Leb wohl und denk an — tunke, tunke usw.

5. Mein Jena du sollst leben!  
Sollst reichen Stoff uns geben,  
Du bist ein Bierkanal!  
Bierkanal, ja Bierkanal  
Du bist ein Bierka — tunke, tunke usw.  
Du bist ein Bierkanal!

## Kurfürst Friedrich

1. Wütend wälzt sich einst im Bette Kurfürst Friedrich von der Pfalz; gegen alle Etikette brüllte er aus vollem Hals: Wie kam gestern ich ins Nest? Bin scheint's wieder voll gewest! Wie kam gestern ich ins Nest? Bin scheint's wieder voll gewest!
2. Na, ein wenig schief geladen, grinste drauf der Kammermohr, selbst von Mainz des Bischofs Gnaden kamen mir benebelt vor, |: 's war halt doch ein schönes Fest: Alles wieder voll gewest! :|
3. So? Du findest das zum Lachen? Sklavenseele, lache nur! Künftig werd ich's anders machen, Hassan, höre meinen Schwur: 's letzte Mal, bei Tod und Pest, war es, daß ich voll gewest!
4. Will ein christlich Leben führen, ganz mich der Beschauung weihn; um mein Tun zu kontrollieren, trag ich's in ein Tagbuch ein, und ich hoff, daß ihr nicht lest, daß ich wieder voll gewest!
5. Als der Kurfürst kam zu sterben, machte er sein Testament, und es fanden seine Erben auch ein Buch in Pergament. Drinnen stand auf jeder Seit: Seid vernünftig, liebe Leut, dieses geb ich zu Attest: Heute wieder voll gewest!
6. Hieraus mag nun jeder sehen, was ein guter Vorsatz nützt, und wozu auch widerstehen, wenn der volle Becher blitzt? Drum stoßt an! Probatum est: Heute wieder voll gewest!

## Als wir jüngst in Regensburg waren

1. Als wir jüngst in Regensburg waren,  
Sind wir über den Strudel gefahren.  
Da war'n viele Holden,  
Die mitfahren wollten.  
Schwäbische, bayrische Dirndeln, juchhe!  
Muß der Schiffsmann fahren.
2. Ein Mädèl von zwölf Jahren  
Ist mit über den Strudel gefahren;  
Weil sie noch nicht lieben kunnt',  
Fuhr sie sicher über Strudels Grund.  
Schwäbische, bayrische Dirndeln, juchhe!  
Muß der Schiffsmann fahren.
3. Und von hohem Berggeschlosse  
Kam auf stolzem schwarzen Rosse  
Adlig Fräulein Kunigund,  
Wollt' mitfahren über's Strudels Grund:  
Schwäbische, bayrische Dirndeln, juchhe!  
Muß der Schiffsmann fahren.
4. „Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein,  
Sollt's denn so gefährlich sein?“  
Schiffsmann, sag' mir's ehrlich,  
Ist's denn so gefährlich?“  
Schwäbische, bayrische Dirndeln, juchhe!  
Muß der Schiffsmann fahren.

5. „Wem der Myrtenkranz geblieben,  
Landet froh und sicher drüben;  
Wer ihn hat verloren,  
Ist dem Tod erkoren.“  
Schwäbische, bayrische Dirndeln, juchhe!  
Muß der Schiffsmann fahren.

6. Als sie auf die Mitt' gekommen,  
Kam ein großer Nix geschwommen,  
Nahm das Fräulein Kunigund,  
Fuhr mit ihr in des Strudels Grund.  
Schwäbische, bayrische Dirndeln, juchhe!  
Muß der Schiffsmann fahren.

## O wonnevolle Jugendzeit

1. O wonnevolle Jugendzeit mit Freuden ohne Ende,  
mit Minnefahrten weit und breit, wo sich die Schönste fände.  
Ich grüße dich, du junges Blut, bin jedem hübschen Weibe gut,  
und doch ist nichts aequalis der filia hospitalis,  
und doch ist nichts aequalis der filia hospitalis.
2. Ich kam als krasser Fuchs hierher und spähte in den Gassen,  
wo mir ein Bett und Zimmer wär, den langen Leib zu fassen.  
Fand Sofa nicht, noch Stiefelknecht,  
und doch war mir die Bude recht,  
|: denn keine ist aequalis der filia hospitalis. :|
3. Sie ist ein gar zu herzig Kind mit ihren blonden Zöpfen,  
die Füßchen laufen wie der Wind im Schuh mit Quast und Knöpfen;  
die Schürze bauscht sich auf der Brust,  
allwo ich schau, ist eitel Lust,  
und keine ist aequalis der filia hospitalis.
4. Im Haus herrscht sie als guter Geist und zeigt's an jedem ersten:  
Der einz'ge Schüler war verreist, die Kasse mir am leersten.  
Da wurd ihr Wort mir Schutz und Schild  
und stimmte den Philister mild,  
drum ist auch nichts aequalis der filia hospitalis.
5. Vier Mieter hat sie: Der Jurist besucht nur feine Kreise,  
der Mediziner ist kein Christ, der Theolog — zu weise. —  
Doch mir, mir, dem Philologus,  
gab sie in Züchten einen Kuß,  
und keine ist aequalis der filia hospitalis.
6. Auf eines hält sie scharfe Acht und läßt nicht mit sich spaßen:  
wer je der Magd den Hof gemacht, würd nimmer ihr mehr passen.  
Zwar das Mamsellchen am Büfett  
ist höchst pikant und äußerst nett —  
und dennoch nicht aequalis der filia hospitalis.
7. Du rheinisch Mädchen, wüßt ich doch, was Gott mit uns  
beschlossen! —  
Ich schanz mir in den Kopf ein Loch und ochse unverdrossen.  
Und wärst du mir auch nie beschert,  
zeitlebens bleibst du hochgeehrt,  
weil keine dir aequalis, dir filia hospitalis.

## Gold und Silber

1. Gold und Silber lieb ich sehr, kann's auch gut gebrauchen,  
hätt ich nur ein ganzes Meer, mich hineinzutauchen,  
's braucht ja nicht geprägt zu sein, hab's auch so ganz gerne,  
|: sei's des Mondes Silberschein, sei's das Gold der Sterne. :|
2. Doch viel schöner ist das Gold, das vom Lockenköpfchen  
meines Liebchens niederrollt in zwei blonden Zöpfchen.  
Darum, du, mein liebes Kind, laß uns Herzen, küssen,  
|: bis die Locken silbern sind und wir scheiden müssen. :|
3. Seht, wie blinkt der goldne Wein hier in meinem Becher;  
horch, wie klingt so silberrein froher Sang der Zecher!  
Daß die Zeit einst golden war, will ich nicht bestreiten,  
|: denk ich doch im Silberhaar gern vergang'ner Zeiten. :|

## Ich schieß den Hirsch

1. Ich schieß den Hirsch im wilden Forst, im tiefen Wald das Reh,  
den Adler auf der Klippe Horst, die Ente auf dem See;  
kein Ort, der Schutz gewähren kann, wo meine Büchse zielt,  
|: und dennoch hab' ich harter Mann, die Liebe auch gefühlt :|
2. Kampiere oft zur Winterzeit in Sturm und Winternacht,  
hab überreift und überschneit den Stein zum Bett gemacht;  
auf Dornen schlief ich wie auf Flaum, vom Nordwind unberührt,  
|: und dennoch hat die harte Brust die Liebe auch gespürt. :|
3. Der wilde Falk ist mein Gesell, der Wolf mein Kampfgespan;  
der Tag geht mir mit Hundsgebell, die Nacht mit Hussa an.  
Ein Tannreis schmückt statt Blumenzier den schweißbefleckten Hut,  
|: und dennoch schlug die Liebe mir ins wilde Jägerblut.:|

## In jedem vollen Glase Wein

1. In jedem vollen Glase Wein seh' unten auf dem Grund  
ich deine hellen Äugelein, ich deine hellen Äugelein  
und deinen süßen Mund, und deinen süßen Mund.
2. Da trink ich schnell und warte nicht und küsse dich im Wein,  
aufs neu zu schaun dein Angesicht, schenk schnell ich wieder ein!
3. So füll und leer mein Gläschen ich und trinke immerzu.  
Nennt man mich nächstens liederlich, die Schuld, mein Schatz,  
hast du!

## Krambambuli

1. Krambambuli, das ist der Titel, des Tranks, der sich bei uns bewährt;  
er ist ein ganz probates Mittel, wenn uns was Böses widerfährt.  
Des Abends spät, des Morgens früh trink' ich mein Glas Krambambuli,  
Krambimbambambuli, Krambambuli!
2. Bin ich im Wirtshaus abgestiegen gleich einem großen Kavalier,  
dann laß ich Brot und Braten liegen und greife nach dem Pfropfenziehr;  
|: dann bläst der Schwager tantari zu einem Glas Krambambuli. :|

3. Reißt mich's im Kopf, reißt mich's im Magen, hab ich zum Essen  
keine Lust,  
wenn mich die bösen Schnupfen plagen, hab ich Katarrh auf meiner Brust;  
was kümmern mich die Medici? Ich trink mein Gals Krambambuli.

4. Wär' ich zum großen Herrn geboren, wie Kaiser Maximilian,  
wär mir ein Orden auserkoren, ich hängte die Devise dran:  
„Toujours fidèle et sans souci c'est l'ordre du Crambambouli.“

5. Ist mir mein Wechsel ausgeblieben, hat mich das Spiel labet gemacht,  
hat mir mein Mädchen nicht geschrieben, ein'n Trauerbrief die Post  
gebracht:  
dann trink ich aus Melancholie ein volles Glas Krambambuli.

6. Ach wenn die lieben Eltern wüßten der Herren Söhne große Not,  
wie sie so flott verkeilen müßten, sie weinten sich die Äuglein rot!  
Indessen tun die filii sich bene beim Krambambuli.

7. Doch hat der Bursch kein Geld im Beutel, so pumpt er die Philister an  
und denkt: Es ist doch alles eitel, vom Burschen bis zum Bettelmann;  
denn das ist die Philosophie im Geiste des Krambambuli.

8. Soll ich für Ehr und Freiheit fechten, für Burschenwohl den Schläger  
zieh'n,  
gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten, ein Freund wird mir zur Seite  
stehn.  
Dann trinkt man nach gehabter Müh ein volles Glas Krambambuli!

9. Ihr dauert mich, ihr armen Toren, ihr liebet nicht, ihr trinkt nicht Wein:  
zu Eseln seid ihr auserkoren, und dorten wollt ihr Engel sein,  
sauft Wasser, wie das liebe Vieh, und meint, es sei Krambambuli!

10. Krambambuli soll mir noch munden, wenn jede andre Freude starb,  
wenn mich Freund Hein beim Glas gefunden und mir die Seligkeit verdarb:  
ich trink mit ihm in Kompanie das letzte Glas Krambambuli.

11. Wer wider uns Krambambulisten sein hämisch Maul zur Mißgunst  
rümpft,  
den halten wir für keinen Christen, weil er auf Gottes Gabe schimpft;  
ich gäb ihm, ob er Zeter schrie, nicht einen Schluck Krambambuli.

## O alte Burschenherrlichkeit

1. O alte Burschenherrlichkeit! wohin bist du entschwunden?  
Nie kehrst du wieder, goldne Zeit, so frei und ungebunden!  
Vergebens spähe ich umher, ich finde deine Spur nicht mehr.  
O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio rerum!

2. Den Burschenhut bedeckt der Staub, es sank der Flaus in Trümmer,  
der Schläger ward des Rostes Raub, verblichen ist sein Schimmer,  
verklungen der Kommersgesang, verhallt Rapier- und Sporenklang.  
O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio rerum!

3. Wo sind sie, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen,  
die ohne Spieß' bei Scherz und Wein den Herrn der Erde glichen?  
Sie zogen mit gesenktem Blick in das Philisterland zurück. O jerum etc.

4. Da schreibt mit finstern Amtsgesicht der eine Relationen,  
der andre seufzt beim Unterricht, und der macht Rezensionen,  
der schilt die sünd'ge Seele aus, und der fickt ihr verfall'nes Haus.  
O jerum etc.

5. Allein das rechte Burschenherz kann nimmermehr erkalten;  
im Ernste wird, wie hier im Scherz, der rechte Sinn stets walten;  
die alte Schale nur ist fern, geblieben ist uns doch der Kern,  
und den laßt fest uns halten!

6. Drum, Freunde! reichet euch die Hand, damit es sich erneue,  
der alten Freundschaft heiliges Band, das alte Band der Treue.  
Klingt an und hebt die Gläser hoch, die alten Burschen leben noch,  
noch lebt die alte Treue.

### Was die Welt morgen bringt

1. Was die Welt morgen bringt, ob sie mir Sorgen bringt, Freud oder Leid?  
Komme, was kommen mag, Sonnenschein, Wetterschlag,  
morgen ist auch ein Tag, heute ist heut!  
morgen ist auch ein Tag, heute ist heut!

2. Wenn's dem Geschick gefällt, sind wir in alle Welt morgen zerstreut!  
Drum laßt uns lustig sein! Wirt, roll das Faß herein!  
[: Mädel, schenk ein, schenk ein! Heute ist heut! :]

3. Ob ihren Rosenmund morgen schön Hildegund Anderen beut —  
darnach ich nimmer frag, das schafft mir keine Plag,  
wenn sie mich heut nur mag — heute ist heut!

4. Klingklang, stoßt an und singt! Morgen vielleicht erklingt Sterbegeläut!  
Wer weiß, ob nicht die Welt morgen in Schutt zerfällt!  
Wenn sie nur heut noch hält! Heute ist heut!

### Wir lügen hinaus in die sonnige Welt

1. Wir lügen hinaus in die sonnige Welt  
allzeit mit lachenden Augen;  
des fahrenden Volkes durstigem Schlag  
mag Frohes und Freies nur taugen.  
Wir wandern und singen, und naht uns das Glück,  
so packen wir's hurtig beim Kragen,  
und trinken den Wein und küssen die Maid  
und lassen den Eulen das Klagen.

2. Die Schriften der Alten studierten wir gut:  
sie haben ins Schwarze getroffen,  
Anakreon und Horatius, die größten der Philosophen.  
Drum, Alter, laß ab von dem scheltenden Tun,  
und denke der Söhne, der lieben,  
[: und denke der Zeit, wo du voreinst  
vielleicht es noch ärger getrieben! :]

3. Ein Weilchen nur währt's, sind Saus und Braus  
vom Strudel des Lebens verschlungen:  
die tobenden Wogen der Jugendlust,  
die himmelan jauchzend gesprungen.  
Philister heißt man und alles ist aus;  
und die am tollsten gewettert, sind still und stumm,  
die Lieder vertönt, die Becher der Freude zerschmettert.

4. (Belebt). Drum heisa, hallo und dreingehaut!  
Zum Teufel mit Kummer und Sorgen!  
Laßt kreisen das Horn, bis Hahnenschrei  
verkündet den kommenden Morgen.  
Zum Trübsalblasen kommen wir noch,  
wallt Blondhaar silbern dem Greise:  
Es lebe die selige Jugendzeit, Holdlieb und die launige Weise!

### AD EXERCITIUM SALAMANDRI!

Eins, zwei, drei

Eins (Seidel an den Mund heben)

Bibite ex!

Zwei, drei (Seidel auf dem Tisch reiben)

Eins, zwei, drei (mit dem Seidel auf dem Tisch  
wackeln)

Eins, zwei (Seidel vom Tisch aufheben)

Drei (Seidel hart auf den Tisch setzen)